

Ernst Müller, K. Ludwig Pfeiffer, Benno Wagner (Hg.): Geisteswissenschaften. Vom wissenschaftspolitischen Problem zur problemorientierten Wissenschaft

Frankfurt/M.: Verlag für Akademische Schriften 1991, 171 S., DM 25,-

Die Krise der Geisteswissenschaften wird häufig behauptet und dieser Band widerlegt die Behauptung keineswegs. Es mag sein, daß die Absolventen des Siegener Geistes- und Kommunikationswissenschaftlichen Kollegs, dessen Tagung zur Situation der Geisteswissenschaften von 1990 hier dokumentiert wird, überdurchschnittliche Arbeitsmarkterfolge erzielt haben (Belege dafür werden nicht gegeben), aber auf die Aussagekraft dieses Bandes hat dies keinen durchschlagenden Erfolg gehabt. Zwar hat man einen gescheiten Titel gefunden, aber ansonsten handelt es sich doch eher um ein Insidertreffen, das sich weniger mit den Geisteswissenschaften als mit einer geisteswissenschaftlichen Perspektive von Universität befaßt.

Ernst Müller verfolgt ein wenig die philosophische Diskussion um die Universitäten von Kant bis Humboldt und beklagt die bei den Nachkantianern zutage tretende Politikabstinenz. Eberhard Lämmert macht sich Gedanken um eine Neustrukturierung des geisteswissenschaftlichen Studiums generell in Form von Eingangs- und Projektstudien, bei dem die Themen des Konflikts zwischen Selbstverwirklichung und Mitverantwortung und der Identitätsproblematik im Vordergrund stehen sollten. Michael Daxner (Universität Oldenburg) fordert das Wissen vom Untergang als Bedingung für Kenntnisse vom Überleben und daraus schlußfolgernd eine Avantgardeposition für die Universität. Benno Wagner baut darauf auf mit seiner Kritik der Normalitätskultur und führt die "universitas invisibilis" von Klaus Heinrich ein, die zum experimentellen Umgang mit der Kombinatorik verschiedener Wissensbereiche einlädt.

Zwischen den beiden aneinander anschließenden Beiträgen von Daxner und Wagner finden sich eher bodenständige Beiträge zum Thema geisteswissenschaftliche Ausbildung: Hans-Jürgen Block berichtet über Ausbildungsmodelle für Geisteswissenschaftler, wobei verständlicherweise besonders die Graduiertenkollegs hervorgehoben werden. Zwei Absolventen des Graduiertenkollegs, Roswita Königswieser und Reinhard Paczesny, berichten über ihre Berufserfahrungen, Georg Lechner über die Arbeit des Goethe-Instituts und Karl-Heinz Barck über die deutsch-deutsche Akademieproblematik. Der Beitrag von K. Ludwig Pfeiffer, dem Sprecher des Graduiertenkollegs, ordnet sich danach und geht mit Musil von der These aus, daß der Geisteswissenschaft das Objekt 'Geist' ausgegangen sei (woran auf irgendeine Weise auch die 'Medien' beteiligt seien). Die Frage, wie es weitergehen soll, wird mit dem Verweis auf Heinrich und Wagner nicht beantwortet.

Insgesamt macht der Band einen recht ratlosen Eindruck in der Suche nach einem Weg zwischen Resignation und Odo Marquardt, zwischen dem Anspruch Universität heute geisteswissenschaftlich zu definieren und der eigenen, eher literaturwissenschaftlich eingegrenzten Kapazität. Viel kommt dabei nicht heraus, weil weder die realistische Gegenwartsanalyse von Universität als Institution angezielt ist, noch der Dispersheit geisteswissenschaftlichen Wissens und Arbeitens Rechnung getragen wird. Nur im Hintergrund klingt an, daß vielleicht die Hauptklage, die geführt werden soll, die über die veränderte Rolle, wenn nicht das Verschwinden des 'Intellektuellen' sei, das als Studienziel ungenannt mitzuschwingen scheint. Von hier aus hätte vielleicht ein Weg gegangen werden können, der nach der Rolle von 'Geist' in dieser von Medien und Technologien geprägten Welt gefragt hätte. Dieser Weg hätte vielleicht zu der Station geführt, daß es weniger ein Bedürfnis nach Geisteswissenschaftlern gibt, sondern eines nach viel mehr Geisteswissen, das sich mit anderen Wissenskategorien verbindet.

Geisteswissen wird aber nicht von Geisteswissenschaftlern produziert, sondern von den einzelnen Disziplinen, an die der Ball zurückgespielt werden muß. Sie müssen auf jeweils ihre Art die Herausforderungen von Informatisierung und Postmoderne annehmen und in den auch kämpferischen Diskurs mit anderen Wissensformen eintreten. Wenn der Band auch weit entfernt davon ist, derart feste Denkstrukturen aufzuzeigen, ermöglicht er immerhin einige Anstöße - und das ist ja auch schon etwas.

Gernot Wersig (Berlin)